

## **Film-Reise in die siebziger Jahre in Heidelberg und Umgebung**

Am Freitag, den 7. November 2008, lud die Griechische Alumnivereinigung der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg zu einem Filmabend ins Goethe-Institut Thessaloniki ein. Die Veranstaltung fand im Rahmen des DE-Forums Thessalonikis statt, das alljährlich im Herbst von verschiedenen deutschen Trägern wie der Deutsch-Griechischen Industrie- und Handelskammer, dem Generalkonsulat, der Evangelischen Kirche, der Deutschen Schule und nicht zuletzt natürlich dem Goethe-Institut in Zusammenarbeit mit örtlichen Institutionen organisiert wird mit dem Ziel, griechisch-deutsche Ereignisse, Befindlichkeiten, Gemeinsamkeiten oder Konflikte transparent zu machen und zur Diskussion zu stellen.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Vorführung zweier Dokumentarfilme, die der Regisseur Lefteris Xanthopoulos Ende der siebziger Jahre in Heidelberg gedreht hatte: „Die griechische Gemeinschaft von Heidelberg“ und „Giorgos von Sotirianika“. Nach einer kurzen Einführung in die Entstehungsgeschichte der Filme durch den Vorsitzenden der Alumnivereinigung, Odysseas Athanassiadis konnte sich das griechisch-deutsche Publikum im gut gefüllten Veranstaltungssaal des Goethe-Instituts auf eine Reise in die Vergangenheit begeben, die dadurch erleichtert wurde, dass Anthi Wiedenmeyer in bewährter Manier simultan mal ins Deutsche, mal ins Griechische dolmetschte.

Im ersten Film stehen die schwierigen Lebens- und Arbeitsbedingungen der „Gastarbeiter“ der ersten Generation im Vordergrund. Schonungslos zeigt der Film nicht nur die unsäglichen Wohnungsverhältnisse in Hinterhöfen oder „Heimen“, die alles Mögliche, nur kein Heim waren, sondern auch die nach heutigen Maßstäben menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen in den Werkshallen von BASF in Ludwigshafen. In den Interviews mit Arbeitern und ihren Familien wurde ein Stück Zeitgeschichte erneut lebendig, so etwa die Rezession nach dem Ölpreisschock Mitte der siebziger mit Massentlassungen gerade auch der ungelerten Arbeiter aus Griechenland, die nach Jahren härtester Arbeit plötzlich vor dem Nichts standen, oder die Problematik der griechischen Kinder, die ins deutsche Schulsystem eingegliedert worden waren, so dass es für die gesamte Familie kein Zurück mehr gab. Die andere Seite der Migration jedoch, und das zeigt der Film unmissverständlich, ist durchaus positiv, denn aus den Interviewsequenzen geht auch das Bewusstsein für die Chancen hervor, die in diesem schwierigen Umzug von einem Land ins andere lagen. Und immer gab es auch Freiräume, ein Stück Griechenland nach Deutschland zu holen, in Festen, in der orthodoxen Messe oder den griechischen Tavernen. Das Bildmaterial zeigt interessante Ansichten vom Heidelberg der siebziger Jahre, als die Trambahn noch durch die Hauptstraße fuhr und viele Häuser in der Innenstadt noch nicht so schmuck restauriert waren wie in den Achtzigern.

Der zweite Film nimmt den Zuschauer mit auf eine Reise in die archaisch anmutende Herkunftswelt einer der Hauptpersonen der Griechischen Gemeinde, des Giorgos Kotsombolis aus dem Dorf Sotirianika auf der Halbinsel Mani im äußersten Süden des Peloponnes. Giorgos Kotsombolis war lange Jahre eine Institution im Raum Heidelberg-Mannheim; er war einer der Vorsitzenden der Griechischen Kulturgemeinde, die sich dadurch auszeichnete, dass sie Arbeiter und Studenten vereinte: Damit wurden die sozialen Gegensätze zwischen beiden Gruppen im gemeinsamen Bemühen um bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie um den Erhalt eines Stücks Heimat in Deutschland aufgehoben. Giorgos Kotsombolis war dabei stets präsent und wirkte in beide geographische Richtungen: Er betrieb die „Alte Gundtei“, Inbegriff der griechischen Taverne zu einer Zeit, als die Deutschen gerade erst vorsichtig das gute Essen rund ums Mittelmeer goutieren lernten, und er stieg sogar ins Nachtleben ein und eröffnete ein Nachtlokal mit griechischer Live-Musik in Mannheim. Sieht man die Bilder seines Geburtsortes und die Deutschlands zusammen, dann kann man den gigantischen Abstand zwischen diesen beiden Welten ermessen; dabei steigt die Achtung vor dem Wagnis, das diese erste Generation der Auswanderer unternommen hat, als sie sich auf die totale Fremde einließen.

Bei der nachfolgenden Diskussion saßen der Regisseur Lefteris Xanthopoulos, sein „Hauptdarsteller“ Giorgos Kotsombolis und der Leiter des Filmmuseums Thessaloniki, Vasilis Kechagias vorn am runden Tisch. Letzterer unterstrich vor allem die filmische Qualität und Modernität der beiden Dokumentarfilme, die übrigens mehrmals prämiert worden sind und die auch nach dreißig Jahren nichts von ihrer beeindruckenden Unmittelbarkeit verloren haben. Während der Diskussion gab es durchaus Momente nostalgischer Rückschau und eines allgemeinen „weißst du noch“, gleichzeitig jedoch wurden Parallelen zum gegenwärtigen Griechenland gezogen, das sich ja in den letzten zehn Jahren vom Auswandererland zum Einwandererland entwickelt hat. So befassten sich einige Beiträge recht selbstkritisch mit der Frage, wie die institutionelle und rechtliche Situation der Immigranten aus dem Nachbarland Albanien (Schätzungen zufolge leben fast eine Million albanischer Staatsbürger in Griechenland) zu verbessern sei; hier könne man durchaus von den Deutschen damals lernen, die zwar unnachgiebig die Gesetze ausführten, dadurch aber auch Rechtssicherheit schufen.

Nach der Veranstaltung wurde bei einem Glas Wein in der Galerie des Goethe-Instituts noch fast bis Mitternacht weiter diskutiert und alle gingen wohl mit dem Gefühl nach Hause, dass der Blick in die Vergangenheit die Wahrnehmung der Gegenwart schärft.

Elke Sturm-Trigonakis